

PRIESTER



VOLK



Beilage im SONNTAGSBLATT



Foto: Priesterseminar

„Ahme nach, was du vollziehst,
und stelle dein Leben
unter das Geheimnis des Kreuzes.“

(aus der Liturgie zur Priesterweihe)

ANSICHT(S)SACHE

„Das Himmelreich ist nahe“

Vor wenigen Tagen haben wir das Fronleichnamfest gefeiert und Christus in Gestalt des Brotes durch unsere Stadt getragen. Wir haben damit gezeigt, dass das Christentum keine in sich geschlossene Sekte ist, kein elitärer Klub, der nur den Reichen und Mächtigen vorbehalten ist.

Nein, in der Fronleichnamprozession wollen wir hinausgehen in die Welt und unsere Osterfreude zu den Menschen tragen. Wir folgen dabei auch dem Auftrag Jesu aus Mt 10,7: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe.“ Wenn am 28. Juni in unserer Domkirche zwei Diakone zu Priestern geweiht werden, so sollen gerade sie dieses in Christus angebrochene Himmelreich durch ihren Dienst konkret und sichtbar werden lassen.

„Das Himmelreich ist nahe.“ Täglich die Bilder von Flüchtlingen aus dem Mittelmeer sehend, scheint dieser Zuspruch vielerorts aber noch in weiter Ferne zu sein, da Krieg, Terror sowie Furcht um das eigene Leben den Ton angeben. Doch auch in diesen Ländern – sei es nun im Nahen Osten oder Afrika – stehen täglich Männer und Frauen auf, um unter Lebensgefahr ihren Glauben zu bekennen und den Armen sowie Unterdrückten beizustehen.

Um dieser von der medialen Öffentlichkeit oft nicht wahrgenommenen Christnachsfolge ein Gesicht zu geben, beginnen wir diese Ausgabe von Priester & Volk mit Berichten unserer Mitbrüder aus Burundi und dem Irak. Gläubige schotten sich dort nicht ab, sondern beziehen eindeutig Stellung, auch wenn dies heißt, die Solidarität mit den Unterdrückten mit dem eigenen Leben bezahlen zu müssen.

Für mich sind diese Christen die Märtyrer des 21. Jahrhunderts – sie leben uns vor, was es heißt, sein „Leben unter das Geheimnis des Kreuzes“ zu stellen. Sie machen durch ihr Glaubenszeugnis das nahe Himmelreich sichtbar und lassen es durch ihre Worte und Taten schon heute konkret werden.



Christoph Paar

Kirche gegen Unrecht und Gewalt

Zwei Studierende des Priesterseminars berichten über Flucht und Verfolgung.

Möge der Herr allen helfen, der Gewalt zu entgehen.“ Mit diesen Worten rief Papst Franziskus beim Mittagsgebet am 17. Mai 2015 die Verantwortlichen auf, die angespannte Lage in Burundi unblutig zu beenden. Das ostafrikanische Land, das mit über 10 Millionen Einwohnern nur so groß ist wie die Steiermark und Kärnten zusammen, gehört zu den ärmsten Ländern der Welt (im Human Development Index auf Rang 180 von 187). Im Land, das in den 1990ern durch den Völkermord zwischen Hutus und Tutsis erschüttert wurde, herrschen seit der Ankündigung des Präsidenten Pierre Nkurunziza, für eine verfassungswidrige dritte Amtszeit zu kandidieren, Unruhen und chaotische Zustände. Allein in den letzten Monaten sind über 100.000 Menschen aus dem Land geflüchtet.

Die Amtskirche hat diesen Verfassungsbruch von Beginn an deutlich kritisiert und ist aktiv gegen die Bestrebungen des Präsidenten vorgegangen. Erzbischof Simon Ntamwana aus der Erzdiözese Gitega, der schon einige Male in Graz zu Besuch war und Heimatbischof unseres Mitbruders Celestin ist, kritisierte während eines Treffens mit Jugendlichen als allererstes die Machtpläne des Präsidenten. Der Protest richtet sich dabei nicht gegen den Präsidenten persönlich, sondern gegen den Tatbestand des Verfassungsbruches. Die Bischöfe wissen, dass sie sich mit ihren Meinungsäußerungen in Gefahr bringen – so entging der Erzbischof der Hauptstadt Bujumbura, Evariste Ngyoyayo, erst kürzlich einem Anschlag. Doch sei es „besser, für die Wahrheit zu sterben, als unnützlich zuzusehen“.

Dass die Kirche in Burundi angesichts der angespannten politischen Lage so klar Position bezogen hat, fußt in ihrem Selbstverständnis in der Gesellschaft, das sich der Bergpredigt Jesu verpflichtet weiß: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“



Erschütternde Nachrichten: Br. Ephrem Thakar Murad (links) und Celestin Nsabindavyi.

Foto: Priesterseminar

(Mt 5,13.14) Drei Hirtenbriefe wurden deshalb allein zu dieser Wahl von den Bischöfen Burundis verfasst, um so Licht im Dunkel derer zu sein, die nichts sagen können, weil sie um ihren Arbeitsplatz oder ihr Leben fürchten. Auch Demonstrationen in den Dörfern werden durch Polizisten weitgehend unterdrückt, so dass Priester und Bischöfe den Unterdrückten und Verfolgten stellvertretend ihre Stimme zu leihen versuchen.

Soll Kirche Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen? Die Kirche in Burundi beantwortet diese Frage aus dem Evangelium heraus – besonders die soziale Lehre der Hl. Schrift im Blick habend – mit JA. Sie lehrt Gerechtigkeit und Versöhnung, sie gibt Orientierung und kann angesichts solcher Ungerechtigkeiten nicht neutral sein. Dort, wo Politik nur machterhaltend und kurzfristig agiert, versucht die Kirche langfristig wach zu bleiben und der Wahrheit Gehör zu verschaffen. Was Gegner als Politisierung der Kirche bezeichnen, wird vor Ort als Engagement für die Gesellschaft im Sinne des Evangeliums verstanden. Unter dem Geheimnis des Kreuzes lebend, zeigen so viele Gläubige, dass das Himmelreich Gottes bereits heute nahe und selbst in Not und Verfolgung gegenwärtig ist.

CELESTIN NSABINDAVYI, CHRISTOPH PAAR

Ein Bericht von Br. Ephrem aus seiner Geburtsregion Ninive über die Flucht vor dem IS im Nordirak

Die Geschichte des syrisch-katholischen Klosters des heiligen Behnam und seiner Schwester Sarah reicht bis ins 4. Jahrhundert zurück. Im 30 Kilometer südöstlich von Mosul im Nordirak gelegenen Kloster lebten bis zuletzt noch drei Mönche. Als der Islamische Staat (IS) im Jahr 2014 in die Ninive-Region vordrang, wurden die letzten dort noch wohnenden Mönche gezwungen, sich zu entscheiden, entweder Schutzgeld zu bezahlen oder zu fliehen. Zwei Mönche ergriffen die Flucht in noch nicht besetzte Gebiete des Irak, einer floh in den Libanon. Teile des Klosters wurden nun gesprengt und sind für immer zerstört.

Das Kloster des hl. Behnam und seiner Schwester ist nur ein Beispiel von unzähligen Orten im Irak und in Syrien, an denen Kulturgüter wie Jahrhunderte alte Manuskripte bzw. Gebäude zerstört und Christen nur wegen ihres Glaubens enteignet, verfolgt und hingerichtet werden. Doch wie gehen wir hier in der Steiermark mit Flüchtlingen aus diesen Regionen um, die ihr „Leben unter das Geheimnis des Kreuzes“ stellen? Begegnen wir ihnen in Nächstenliebe und lassen auf diese Weise das Himmelreich Gottes an unserem Ort sichtbar werden!

BR. EPHREM THAKAR MURAD, CHRISTOPH PAAR

„Vergelt's Gott!“, Waltraud Klasnic

Über acht Jahre hinweg hat Frau Landeshauptmann a. D. Waltraud Klasnic als Vorsitzende den Verein der Freunde des Priesterseminars geführt.

Nach Ablauf der zweiten Periode hat sie bei der letzten Generalversammlung diesen Dienst in jüngere Hände gelegt. Der Verein wurde 1991 zur Renovierung und Erhaltung des Grazer Priesterseminars gegründet. Beinahe 15 Jahre lang ist das Priesterseminar bezüglich des Umbaus nun schuldenfrei. Mittlerweile geht es bei der Hilfe des Vereins ausschließlich um die Förderung der Seminaristen in der Ausbildung. Zunehmend treten ältere Studierende ein, die öffentliche Stipendien nicht mehr beziehen können. Immer wieder dürfen wir auch Kandidaten aus anderen Ländern bei uns aufnehmen, die eine volle finanzielle Förderung benötigen.

Nicht nur all dies hat Waltraud Klasnic als große Notwendigkeit erkannt und sich deshalb als Vorsitzende im Verein vorbildlich engagiert; sie hat bei allen Gelegenheiten bekannt: „Wir brauchen Priester!“ Darum geht es ganz wesentlich. Unsere Vorsitzende hat sich immer wieder über die Ausbildung und die Situation im Priesterseminar informieren lassen, zahlreiche konkrete Begegnungen mit

den Seminaristen gaben ihr noch tieferen Einblick. Daraus hat Waltraud Klasnic auch wertvolle Vorschläge und Ideen eingebracht: Sie hat mitgedacht, mitgesorgt, mitgeföhlt, mitgebetet und -gefeiert.

Neben der sorgsamsten Leitung der Sitzungen hat Waltraud Klasnic auch bei kirchlich-öffentlichen Auftritten immer wieder für den Verein der Freunde und das Anliegen der Priesterausbildung geworben. Im Rahmen einer Pfarrerwoche hielt sie diesbezüglich einmal eine sehr motivierende und bekenntnishaftige Rede. Von den Pfarrern konnte man danach im Pausengespräch hören: „Von ihr können sich manche Priester für ihren Predigtstil etwas abschauen.“

Bei dieser Gelegenheit dürfen wir auch zur Verleihung der Kardinal-Opilio-Rossi-Medaille herzlich gratulieren. Diese Medaille trägt den Namen des einstigen Apostolischen Nuntius in Österreich und wird von der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände“ (AKV) alljährlich für „herausragende Leistungen im Sinne des wohlverstandenen Laienapostolates“ zur „Gestaltung der Gesellschaft aus christlicher Verantwortung“ vergeben. Vieles müsste erwähnt werden. Eines aber darf und muss kurz und gut im Namen des Priesterseminars und aller Freunde gesagt werden: „Vergelt's Gott!, Frau Waltraud Klasnic, für Ihren selbstlosen und engagierten Dienst!“

FRANZ JOSEF RAUCH, REGENS



Waltraud Klasnic mit Seminaristen und Generalvikar Heinrich Schnuderl (4. von rechts).

Foto: Priesterseminar

Neuer Vorsitzender im Verein der Freunde

Mit der Kirche vertraut ist der neue Vorsitzende Bernhard Rinner.

Bei der letzten Generalversammlung des Vereins der Freunde des Priesterseminars wurde Ende letzten Jahres LAbg. a. D. Mag. Bernhard Rinner zum Nachfolger von Waltraud Klasnic im Dienst des Vorsitzenden gewählt. Rinner ist im wahrsten Sinne des Wortes seit seiner Kindheit in Graz-Schutzengel mit der Kirche vertraut (Ministrant, Jugend, Pfarrgemeinderat und andere Ehrenämter), hat später Rechtswissenschaften studiert und sogar einige Zeit Theologie. Nach einigen Jahren in

der Politik (u. a. als Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag) leitet er nun seit ein- und einhalb Jahren die Theaterholding Graz/Steiermark.

In einem ersten Brief an die Mitglieder des Vereins schrieb er: „Mit vielen ehrwürdigen Institutionen also habe ich Zeit meines bisherigen Lebens zu tun gehabt, so dass die Mutter Kirche offensichtlich mich für die nicht ganz unwesentliche Aufgabe der Unterstützung des Priesternachwuchses im Freundeskreis des Grazer Priesterseminars auserkor. Gerne stelle ich mich dieser Aufgabe im Wissen der vielfältigen Bedingungen und Einflüsse junger Priesterkandidaten, und mit Ideenreichtum stelle ich meine Einsatzkraft in den Dienst der Nachwuchsfrage der Kirche.“

Für diese großartige Bereitschaft sagen wir ein herzliches Dankeschön und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

FRANZ JOSEF RAUCH, REGENS

Bernhard Rinner mit Regens Franz Josef Rauch im Hof des Priesterseminars.

Foto: Priesterseminar





FREUNDE DES PRIESTERSEMINARS

Beitritt zum Verein der Freunde

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, als Mitglied dem Verein der Freunde beitreten möchten, schreiben Sie bitte an die Adresse: 8010 Graz, Bürgergasse 2.

Mitgliedsbeiträge:

pro Jahr	EUR 11,-	Förderer	EUR 180,-
Freunde	EUR 75,-	Stifter	EUR 365,-



„Ahme nach, was du vollziehst, und steck dein Leben unter das Geheimnis des

Am Sonntag, dem 28. Juni, werden um 15 Uhr im Grazer Dom die Diakone Michael Jung Hoon Kim und Tobias Koszogovits von unserem Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl zu Priestern geweiht. Der Augustiner Chorherr Patrick Schöberl wurde bereits am 14. Juni in Vorau von Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz zum Priester geweiht.

Michael Jung Hoon Kim

*„Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“
(Gal 2,19f)*

Ich wurde am 5. November 1983 als erstes von zwei Kindern des Ehepaares ChangHyeon Antonius Kim und KyeongSuk Theresia Lim in Südkorea geboren. Meine Kindheit verbrachte ich in meinem Elternhaus in JinHae. Von 1990 bis 1995 besuchte ich die Grundschule und von 1996 bis 1998 die Mittelschule in JinHae; von 1999 bis 2001 war ich Schüler an der Oberschule in JinHae, wo ich 2001 maturierte. Ich inskribierte mich im Jahr 2002 an der GyeongSang National University im Fach Betriebswirtschaft, wechselte im Sommersemester 2003 aber die Studienrichtung, begann mit dem Theologiestudium an der katholischen Universität von Pusan und trat ins dortige Priesterseminar ein. Von 2005 bis 2007 machte ich den Wehrdienst als Marinesoldat, danach absolvierte ich bis 2010 das theologische Bachelorstudium. Aufgrund der Partnerschaft zwischen meiner Diözese Masan und der Diözese Graz-Seckau studiere ich nun seit 2011 Theologie an der katholisch-theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit 2014 bin ich zudem als Diakon in der Pfarrkirche Maria Elend in Graz-Straßgang als Praktikant tätig.

In Vorbereitung auf meine Priesterweihe habe ich daran zurückgedacht, wie es mir ging, als ich 2011 nach Graz gekommen bin.

Damals hatte ich wegen der unterschiedlichen Kultur viele neue Herausforderungen zu meistern. Zum Beispiel beklagte ich mich ab und zu bei den Mahlzeiten darüber, dass ich nun sehr langsam mit zwei Händen essen müsse. Dazu beklagte ich mich beim Schlafen darüber, dass ich nun in einem weichen Bett schlafen musste. Vor allem beklagte ich mich beim Sprechen und fragte mich, warum ich oft so unpassend in der für mich fremden deutschen Sprache redete... Nun habe ich mich gefragt, warum ich damals so viele Klagen anführte. Schließlich habe ich erkannt, dass die unmittelbare Ursache mein Fremdsein war. Die Erfahrung des Fremdseins ist mir in dieser Zeit besonders bewusst geworden, da man mir anmerkt, dass ich nicht aus Europa komme. Im Zusammenhang mit dem Fremdsein durfte ich in der Partnerdiözese Graz-Seckau, in der ich nun lebe, die wunderbare Erfahrung machen, dass sie mich nicht als Koreaner, sondern als Michael empfangen hat; als Bruder im Namen des dreifaltigen Gottes – so wie auch Jesus mit der Samaritanerin am Jakobsbrunnen gesprochen hat (vgl. Joh 4,1–42).

„Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,19f). Als Priester möchte ich wie Jesus nicht mehr für mich, sondern für die Nächsten, besonders für die Fremden, die irgendwo und irgendwann den Weg zu Gott verloren haben, leben und sie begleiten.

Zum Abschluss möchte ich mich bei Gott, meinen Eltern, meiner Diözese Masan und der Partnerdiözese Graz-Seckau für die Hilfe und das Gebet um meine priesterliche Berufung bedanken!

Br. Tobias Koszogovits, OFM.

*„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.“
(Jes 9,5)*

Ich erblickte am 14. Juni 1973 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt

das Licht der Welt. Meine frühe Kindheit verbrachte ich in Dürnbach, einem kroatisch-sprachigen Ort im südlichen Burgenland, bevor ich in Eisenstadt den Kindergarten, die Volksschule und das Bundesgymnasium besuchte. Meine Mutter war „Pädak“-Lehrerin, mein Vater Landesbeamter von Beruf. Ich habe noch zwei ältere Schwestern.

Nach der Matura zog ich für 13 Jahre nach Wien, wo ich im Votivkino arbeitete. Die göttliche Vorsehung trieb mich dann mit 31 Jahren in die barmherzigen Arme der Franziskaner. Ein Priesterbruder im Wiener Kloster nahm mich 2005 zum Jugendfestival nach Medjugorje mit. Dort tat sich für mich eine neue Welt auf, die mir nach meiner Entfremdung von der Kirche nach meiner Firmung verschlossen geblieben war. Ich fühlte mich durch das Leben der Franziskaner angesprochen, überlegte nicht lange und bat um Aufnahme in den Orden.

Meine ersten Erfahrungen durfte ich als Kandidat in Maria Enzersdorf sammeln, bevor ich ins Postulat im Marienwallfahrtsort Frauenkirchen im Burgenland aufgenommen wurde. So fügte es sich, dass ich meiner Heimat



Michael

Eltern: ChangHyeon Antonius Kim und KyeongSuk Theresia Lim

Geschwister: eine jüngere Schwester – HyeRim Klara Kim

Heimatort: JinHae in der Provinz GyeongSangNam (Südkorea)

Heimatpfarre: Yeojwa-Dong in der Diözese Masan (Südkorea)

Praktikumspfarre/Diakonatsjahr: Pfarrkirche Maria Elend in Graz-Straßgang

Primiz: am 5. Juli 2015 um 9 Uhr in der Pfarrkirche Maria Elend in Graz-Straßgang

Primizspruch: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,19f)

Tobias

Taufname: Hannes Oskar

Eltern: Oskar und Theresia Koszogovits (Pensionisten, Eisenstadt)

Geschwister: Andrea Linzer (Ärztin, Dietersdorf bei Fürstenfeld) und Aurelia Reiff (NMS-Lehrerin, Eisenstadt)

Heimatort/-pfarre: Eisenstadt-Oberberg

Praktikumspfarre/Diakonatsjahr: Villach-St. Nikolai

Primiz am: 5. Juli 2015 in Eisenstadt-Oberberg und 12. Juli 2015 in Villach-St. Nikolai

Primizspruch: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.“ (Jes 9,5)

Stelle des Kreuzes“

Br. Tobias Koszogovits, OFM.,
Patrick Schützenhofer, CRSA., wurde

wieder näherkommen konnte. Nach diesem Jahr ging es in unser Noviziat nach Brixen in Südtirol: ein wichtiges Jahr für mich, wo mir lange entbehre Grundkenntnisse im Glauben und in der Spiritualität geschenkt wurden. Ich lernte auch die alpine Umgebung, die Menschen mit ihrer Zweisprachigkeit und die Geschichte des Landes zu schätzen.

2007 übersiedelte ich ins Juniorat nach Graz, wo ich mein Studium der katholischen Fachtheologie aufnahm. Die Stadt Graz kam mir mit ihrer Freundlichkeit als stadtgeprägtem Menschen sehr entgegen. Ich hatte das Glück, im Herzen der Stadt in einem großartigen Kloster leben zu dürfen. In den sechseinhalb Jahren Theologiestudium inklusive einem Auslandssemester im Juniorat unserer römischen Brüder in Frascati durfte ich im Oktober 2012 in Graz meine feierliche Profess ablegen. Nach meiner Diplomprüfung im September 2014 übersiedelte ich von Graz nach Villach, wo ich nun wichtige Erfahrungen in der Pastoral machen darf. Am dritten Adventsonntag wurde ich von Bischof Dr. Egon Kapellari in der Grazer Franziskanerkirche zum Diakon geweiht. Zurzeit lebe und arbeite ich als Diakon in der Pfarre Villach/St. Nikolai in Kärnten.

Für meine Priesterweihe am 28. Juni bitte ich Sie um Ihre Begleitung und Ihr Gebet. Meine Primiz feiere ich am 5. Juli in Eisenstadt/Oberberg. Primizprediger wird Br. Elias Unegg, OFM., sein.

Patrick Wolfgang Schützenhofer, CRSA.

„Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude.“
(2 Kor 1,24)

Ich bin aufgewachsen in Außeraigen, einem kleinen Ortsteil von Aspang-Berg. Meine Eltern Johann und Margarete betreiben eine Landwirtschaft. Ich habe zwei Brüder. Johann, ein Jahr älter als ich, ist verheiratet mit Marina und hat drei Kinder: Carina, Stefanie (mein Patenkind) und Johann. Mein drei Jahre jüngerer Bruder Manfred ist ebenfalls verheiratet und lebt mit seiner Frau Tanja in Mitteregg. Der Kontakt zu meiner Familie ist mir sehr wichtig und eine entscheidende Quelle meiner Kraft. Der Glaube spielte in unserer Familie immer eine wichtige Rolle

und bildete so eine Abrundung zum sonst sehr praktischen, ja angreifbaren Leben in der Landwirtschaft. Eine Verbindung von Himmel und Erde könnte man sagen.

Nach meiner Matura in Sachsenbrunn bin ich 2007 ins Stift Vorau eingetreten. Ich hatte lange schon den Wunsch, Priester zu werden. Da war kein phänomenales Moment der Berufung, sondern eher ein Gefühl, das mich begeistert hat und über die Jahre hinweg gewachsen ist.



Als ich dann älter wurde, wurde mir klar, dass ich mehr der Gemeinschaftstyp bin, und weil die Chorherren versuchen, das Leben in der Gemeinschaft und die Arbeit in der Seelsorge zu verbinden, bin ich eben genau in eine Chorherrengemeinschaft eingetreten.

Seit meiner ewigen Profess 2011 bin ich sozusagen Vollblutchorherr. Seit meinem Studienabschluss 2014 arbeite ich als Praktikant in Vorau. Im selben Jahr erhielt ich die Diakonweihe.

Was mir im Leben besonders wichtig ist, sind meine Beziehungen: sowohl zu Gott als auch zu meinen Mitmenschen. Insgesamt glaube ich, mit der Beziehung zu Gott ist es wie mit den Beziehungen zu den Menschen: Je mehr Zeit wir investieren, umso intensiver und schöner wird die ganze Sache.

Mit meiner Arbeit in der Seelsorge versuche ich ein Stück dazu beizutragen, dass die Beziehungen der Menschen untereinander und zu Gott gelingen können. Ich hoffe, dass die Priesterweihe mich in dieser Aufgabe wieder einen Schritt weiterbringen wird. Ich bitte Sie alle um Ihr Gebet für mich und unsere Gemeinschaft.

Patrick

Taufname: Wolfgang
Eltern: Johann und Margarete Schützenhofer
Geschwister: Johann (verheiratet mit Marina) und Manfred (verheiratet mit Tanja)
Heimatort/-pfarre: Ober-Aspang
Praktikumspfarre/Diakonatsjahr: Vorau
Primiz am: 21. Juni 2015 in Ober-Aspang
Primizspruch: „Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude.“ (2 Kor 1,24)

WEIHERITUS

Amt aus der Hand Gottes empfangen

Liturgische Hinweise zur Priesterweihe vom Grazer Domzereemoniär

Der zentrale Akt der Priesterweihe besteht in der Handauflegung und im Weihegebet. In diesen Vollzügen wird dem Weihekandidaten die Gabe des Heiligen Geistes für das Priesteramt übertragen. Zuerst legt der Bischof dem Kandidaten die Hände auf. Dann treten auch die Priester hinzu und legen ihm die Hände auf. Auf diese Weise wird sichtbar, dass der neugeweihte Priester in das Presbyterium, die Gemeinschaft der Priester, aufgenommen ist. Daraufhin folgt das Weihegebet, das der Bischof singt. In ihm wird auch besonders um den Geist der Heiligkeit für den Neugeweihten gebetet. Es heißt darin ebenso, dass der Weihekandidat sein Amt aus der Hand Gottes empfängt und es für immer sein Anteil bleiben soll.

Nach diesen beiden zentralen Bestandteilen der Weiheliturgie gibt es die sogenannten ausdeutenden Riten, die das Amt und den Dienst des Priesters zeichenhaft verdeutlichen. Da ist zunächst die Bekleidung des Neugeweihten mit der Kasel, dem Gewand des Priesters. Darauf folgt die Salbung der Hände, denn der Priester soll Christus darstellen, der gesalbt ist zum Priester, König und Propheten. Schließlich werden dem Neugeweihten Brot und Wein überreicht zur Feier der Eucharistie.

Die Eucharistiefeier gehört ja zu den wichtigsten Aufgaben des Priesters. Berührend sind die Worte, die dem Neugeweihten bei der Überreichung von Brot und Wein vom Bischof gesagt werden: „Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“ So ist die Existenz des Priesters geprägt von der Lebenshingabe Christi, die in der Eucharistie gegenwärtig wird und die zum Lebensinhalt des neugeweihten Priesters werden soll.



Roman Kribernegg

„Tische & Sessel tragen...“

„Zivildienst im Priesterseminar – das geht?“

Das ist eine der Fragen, mit der ich oft konfrontiert werde, wenn ich Bekannten und Freunden von meiner Dienststelle erzähle. Oftmals folgt auch noch eine mit ungläubigem Ausdruck in den Augen gestellte Frage, was man denn da zu tun habe. Meistens antworte ich darauf mit den kurzen Worten: „Tische tragen, Kisten tragen, Sessel tragen und Listen schreiben.“ Diese Antwort befriedigt den durchschnittlich Interessierten und erspart mir gleichzeitig die Mühe, ein mit tausend Worten ausgeschmücktes Essay über meine verschiedenen Aufgabenbereiche zu verfassen und für solche Anlässe auswendig zu lernen.

Diese karge Beschreibung wird aber natürlich meiner Arbeit wenig – und wenn ich wenig sage, meine ich eigentlich gar nicht – gerecht. Denn obwohl Kisten, Tische u. Ä. zu tragen einen großen Teil meiner Arbeitszeit beansprucht, wende ich einen nicht minder großen für Tätigkeiten auf, die alle hier zu beschreiben wohl den Rahmen sprengen würde. Nur so viel sei gesagt: „Der Pesthauch der Langeweile fällt in diesem Haus nur äußerst selten über einen her, und selbst wenn er sich einmal erhebt, wird er schnell wieder in das Loch verbannt, aus dem er gekommen ist.“ Dies ist nicht zuletzt den Studenten und Mitarbeitern zu verdanken, die stets bereit sind, einem interessanten Gespräch – sei es nun über theologische, universitäre, seminarinterne oder völlig andere Themen – zu frönen. So kommt es nicht selten vor, dass der eine oder andere in der Portierloge sitzt oder einem beim Abwaschen der Gläser hilft, was nebenbei bemerkt auch einen großen Teil der Arbeit im Priesterseminar ausmacht.

Doch nicht nur Studenten und Mitarbeiter trifft man bei der Arbeit im Priesterseminar. Es kommt auch des Öfteren vor, dass hochrangige Vertreter unterschiedlicher Institutionen unserer Diözese und Gäste aus fernen Ländern das Haus besuchen und für ein Gespräch offen sind. Unser Altbischof Johann Weber kommt so gut wie jeden Tag, um unter anderem im Priesterseminar zu essen, was bei den köstlichen Speisen, die hier täglich aufgetischt werden, wohl keineswegs verwunderlich ist.

In Conclusio kann man sagen, dass der Zivildienst im Priesterseminar sich durch Vielfältigkeit auf allen Ebenen auszeichnet. Besonders möchte ich dabei den menschlichen Umgang und das angenehme Arbeitsklima, bei dem der Spaß nie fehlen durfte, hervorheben. Ich bereue es sicherlich nicht, diesen Posten gewählt zu haben, und freue mich schon darauf, meinen Enkeln vor einem warmen Kaminfeuer in langen Winternächten davon zu erzählen.

Ich danke allen Mitgliedern der Hausgemeinschaft dafür, dass sie mich so herzlich willkommen heißen haben und ich neun interessante Monate mit ihnen verbringen durfte.

PHILIPP PFEIFFER



In Kürze

Gebet um geistliche Berufe: jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr heilige Messe und Anbetung im Grazer Dom.

Kontakttage: Für alle, die am Priesterberuf interessiert sind, besteht die Möglichkeit, für eine bestimmte Zeit im Priesterseminar mitzuleben oder uns zu besuchen. – Kontakt: Regens Mag. Franz Josef Rauch, Tel. (0 31 6) 80 42-71 00, E-Mail: franzjosef.rauch@graz-seckau.at

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://priesterseminar.graz-seckau.at>



Liebe Leserinnen und Leser!

Dieser Ausgabe von „Priester & Volk“ haben wir wieder einen Erlagschein beigelegt. Damit bitten wir Sie um eine Unterstützung für die Priesterausbildung in unserer Diözese. Unsere Bankverbindung, falls Ihrem Exemplar kein Erlagschein beiliegt: Priesterseminar, 8010 Graz, IBAN: AT73 2081 5000 0905 7167.

Für Ihre Spende und Ihre Unterstützung der Priesterausbildung sagen wir ganz herzlich „Danke“ und „Vergelt's Gott!“.

Tag von Masan



Die Gemeinschaft des Priesterseminars freut sich sehr, Dr. Wilhelm Krautwaschl als neuen Bischof unserer Diözese begrüßen zu dürfen. Die Bischofsweihe fand am Tag von Masan statt. An beiden Feierlichkeiten hat auch der aus unserer koreanischen Partnerdiözese angereiste Bischof Francis Xavier Ahn Myong-ok (2. von rechts) teilgenommen. Das Bild zeigt die beiden Bischöfe bei einer Begegnung mit koreanischen Seminaristen und Priestern.

Fotos: Priesterseminar

gerufen und gesendet

Berufungspastoral in der Diözese

Neuer Regens im Bischöflichen Seminar



Thorsten Schreiber, designerter Regens des Bischöflichen Seminars, im Gespräch mit **Stephan Jauk**.

› *Herr Regens, welche Assoziationen hast du zum Augustinum, zum Bischöflichen Seminar und zu den übrigen Einrichtungen im Bischöflichen Zentrum für Bildung und Berufung?*

Für mich ist das Augustinum mit all seinen Institutionen und Referaten ein Haus, das atmet! Würde man ein riesiges Plastiksackerl darüberstülpen, würde sich durch fehlende Luftzufuhr Schimmel bilden. Dass das nicht passiert, dafür sorgen die Mitmenschen vor Ort, die täglich ein- und ausgehen, Türen öffnen und einander offen halten. Ein atmungsaktives Haus braucht Luft, die in Bewegung bleibt. Mir fällt auch die Assoziation einer Orgel ein, die ohne Luftzufuhr keinen Ton von sich gibt. „Die Orgel ist ohne Zweifel das größte, das kühnste und das herrlichste aller von menschlichem Geist erschaffenen Instrumente. Sie ist ein ganzes Orchester, von dem eine geschickte Hand alles verlangen, auf dem sie alles ausführen kann“, meinte der französische Autor Honoré de Balzac. Viele geschickte Hände – auch betende Hände – machten das Augustinum zu dem, was es heute ist, ein wirkliches Zentrum für Bildung und Berufung.

› *Wie war deine erste Reaktion, als dich Bischof Krautwaschl mit dem Anliegen konfrontierte, Regens im Bischöflichen Seminar zu werden?*

Um beim Bild des Atmens zu bleiben: Ich holte tief Luft! Das lag auch daran, dass ich aufgrund dichten Pollenfluges ohnehin schon wenig Luft bekommen habe. Auf tiefes Luftholen folgten Tage des Nachdenkens und Gebetes in diesem Anliegen, ob die neue Aufgabe mit der bisherigen Aufgabe als Diözesanseelsorger der Jungen Kirche einhergehen könne. Da die Freude darüber, diese Vielfalt vor Ort mitzuerleben und mitgestalten zu können, in diesen Tagen gewachsen ist, habe



ich schließlich zugesagt, die neuen Aufgaben als Regens des Bischöflichen Seminars anzunehmen.

› *Was verbindest du mit dem Begriff „Berufungspastoral“?*

In erster Linie Berufung zum Mensch-Sein und Berufung zum Christ-Sein! Die Frage präsent halten: „Worin zeigt sich, was Gott möchte?“

Mein Primizprediger Helmut Burkard hat zu mir vor dem Eintritt ins Priesterseminar gesagt: „Stell Gott an die erste Stelle in deinem Leben, egal was du machst...!“ Heute kann auch ich nur den Gedanken weitergeben: Gib Gott eine Chance!

› *Im Augustinum leben ja Priester in einer Wohngemeinschaft zusammen mit jungen Menschen, die auf der Suche nach ihrer Berufung im Leben sind. Wie sieht der zukünftige Regens diese Form des Zusammenlebens?*

Für mich ist Leben in Gemeinschaft ein Fundament für menschliche Reifung, durch die man sich selbst überhaupt erst kennen lernen und in Folge seine Umwelt wahrnehmen kann. Das ist m. E. sehr wichtig, um überhaupt erst von Berufung sprechen zu können. Wer mit gesenktem Haupt durch die Welt geht, sieht bestenfalls die eigenen Füße, niemals die des Mitmenschen, und sollte er sie doch sehen, dann hat dies be-

reits eine Platzwunde am Kopf zur Folge. Die Form des Zusammenlebens, die Form, mit jungen Menschen zu leben, die ihren Blick weiten möchten – nicht nur dem Sichtbaren, sondern auch dem Unsichtbaren nachgehen möchten –, finde ich sehr sinnvoll. Wer in Gott eintauchen will, muss unter den Menschen auftauchen!

› *Wie erlebst du das Arbeiten mit jungen Menschen?*

Oftmals voller überraschender Momente! Sie sind herrlich direkt und reden ohne antrainierte Filter! Das lässt einen selbst direkt bleiben und fordert heraus, auch verantwortungsvoll und -bewusst mit der Sprache umzugehen, so dass sie verständlich bleibt. Und ich erlebe es als große Verantwortung, junge Menschen im Lebensalltag und auf ihrem Glaubensweg zu begleiten!



▶ **Regens Thorsten Schreiber**

Bischof Wilhelm Krautwaschl hat MMag. Thorsten Schreiber, mit 1. September 2015 zu seinem Nachfolger als Regens des Bischöflichen Seminars bestellt.

Thorsten Schreiber wurde 2008 zum Priester geweiht, die ersten Kaplanstationen führten ihn in die Pfarrverbände Gleisdorf/Hartmannsdorf/Sinabelkirchen sowie Trofaiach/St. Peter-Freienstein/Vordernberg. Seit 2012 ist er Diözesanseelsorger der Jungen Kirche in der Steiermark und begleitete auch in der Hausvorstehung des Priesterseminars die Seminar-gemeinschaft und die Priesterausbildung in der Diözese.

Herzlich willkommen im Bischöflichen Seminar!

Berufung? Berufungspastoral?

Zwei Begriffe, die vorbelastet sind.

Berufung wird oft nur „enggeführt“ verstanden und auf Menschen angewendet, die in einem Orden leben oder Priester sind. Ursprünglich wird aber – so in der Bibel – mit „Berufung“ das Hineingerufenwerden auf den Weg der Nachfolge Christi verstanden. „Berufung“ hat also etwas mit der Taufe zu tun und dem Leben, das Christen gestalten.

Und gerade deswegen wird „Berufung“ wieder aktuell: In einer Gesellschaft, in der immer mehr deutlich gelebt und erfahren wird, dass man nicht als Christ geboren wird, wird die Frage des Christwerdens aktueller. In einer Umgebung, in der vieles sich wandelt und jeder Mensch sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen hat, wird Christ-Sein eher als „Pilger-Sein“ verstanden oder als „Konversion“ erlebt werden. Das aber bedeutet zugleich, dass Seelsorge, Pastoral also, sich immer deutlicher als „Berufungspastoral“ zu verstehen hat. Es kann nicht



Foto: Nikola Milatovic

mehr nur das „übliche Programm“ des Jahreslaufes das einzig prägende Moment pfarrlich-kirchlichen Lebens sein: Es gilt, mit den Menschen und an ihren Lebens-Orten Kirche zu leben. Sakramente und Gottesdienste sind demnach jene herausragenden Orte, an denen sich die bunte Vielfalt kirchlichen Lebens auf den hin orientiert, der der eigentlich Rufende ist: Christus. Diese „Umstellung“ im Verständnis von Seelsorge wird wohl unsere nahe Zukunft als Kirche in der Steiermark prägen (müssen). An Orten wie dem Augustinum, dem Bischöflichen Seminar, in der „Initiative Berufungspastoral“ und ähnlichen Initiativen in unserer Diözese, den

Schulen etc. werden diese neuen Notwendigkeiten gelebten Christseins exemplarisch bereits zu leben versucht.

In der Pfarrseelsorge braucht es wohl darüber hinaus Schwerpunktsetzungen, wie wir denn Menschen in ihrem Suchen, in ihrem Leben als Kirche vor Ort begleiten können. Mit ihnen nur Sakramente zu feiern ist wohl zu wenig: Was heißt „Einführung ins Christentum“? Ich höre gleichsam, dass dies wieder „mehr“ ist. Ich sage: Es ist ein den Menschen von heute entsprechendes Unterfangen, um sie einzuladen, den Weg mit Christus zu gehen.

Diese Neu-Orientierung und -Ausrichtung unserer Seelsorge, dieser Blickwinkel, unter dem wir all unsere Tätigkeiten als Kirche sehen und gestalten, sind meines Erachtens dringend angesagt. Was ich in den vergangenen Jahren im Augustinum beispielhaft hierfür lernen durfte, möchte ich nun mit den Menschen in unserer Diözese zu leben versuchen.

DR. WILHELM KRAUTWASCHL, DIÖZESANBISCHOF

Die Agenden des Diözesanbeauftragten für Berufungspastoral übernimmt von Bischof Krautwaschl bis auf weiteres der pädagogische Leiter des Bischöflichen Seminars, Stephan Jauk.

Augustinum: „Initiative Berufungspastoral“

Erwin Url (Jahrgang 1985, aus Mettersdorf am Saßbach) lebt seit September 2013 in einer Wohngemeinschaft für junge Männer, die auf der Suche nach der jeweiligen Berufung in ihrem Leben sind.

› Erwin, was war dein Berufswunsch?

Da ich meine Wunschstelle als technischer Zeichner nicht bekommen habe, begann ich eine Lehre als Maler. Ich habe mich als Malermeister selbstständig gemacht, hatte einen Gesellen und bildete einen Lehrling aus.

› Was hat dich zum Nachdenken über deine wirkliche Berufung gebracht?

Dass ich nach dem Sturz von einer Leiter ein negatives berufskundliches Gutachten erhielt. Ich machte eine Umschulung zum Buchhalter und Bilanzbuchhalter, wusste aber, dass ich da nicht glücklich werde. Ich ging auf Jobsuche und wollte schon Vertreter für Farben werden. Ich fühlte, dass das nicht richtig ist, dass da noch etwas anderes sein muss.

› In welche Richtung zog es dich?

Es ging in Richtung Studium. Ich fragte mich: Was passt für mich? Da war das Gefühl da, in Richtung Theologie zu gehen.

› Liegt das in deinem Elternhaus begründet?

Meine Eltern sind schon sehr gläubig, wir ha-



ben zu Hause am Hof auch eine kleine Marienstatue. Wir waren trotzdem die klassischen „Feiertagskirchgänger“.

› Wie hast du ins Augustinum und zur „Initiative Berufungspastoral“ gefunden?

Ich ging zu meinem Pfarrer, Dechant Wolfgang Koschat. Er verwies mich an das Priesterseminar. Im Gespräch mit dem Regens fanden wir gemeinsam, dass das Priesterseminar für mich noch nicht die richtige Lebensform ist. Aber Regens Rauch vermittelte mir eine geistliche Begleitung. Ich erhielt eine Liste mit Namen und Adressen mit der Möglichkeit, irgendwo mitzuleben – ein Name war Wilhelm Krautwaschl im Augustinum.

› Nach eineinhalb Jahren im Augustinum: Wie sieht deine „Zwischenbilanz“ aus?

Mein Gefühl zum Studium hat sich verstärkt. Das Leben in einer Gemeinschaft war Neuland für mich, aber eine sehr positive Erfahrung. Immer wieder heißt es sich einlassen auf den Anderen, auf die Mitbewohner.

› Was ist das Besondere an dieser Form des Zusammenlebens?

Der Austausch mit Gleichgesinnten, die ebenso Suchende sind; mit den Priestern, die jeweils eine andere Spiritualität einbringen; das gemeinsame Absolvieren des Alltags: Da macht man über sich selbst täglich neue Erfahrungen.

› Wie geht es dir mit dem Studieren?

Die Umstellung auf das Universitäre war Neuland für mich. Ich bin froh, dass ich durch meine geringfügige Anstellung als Maler im Augustinum nebenbei weiterhin ein wenig körperlich arbeiten kann und dadurch einen Ausgleich zum Lernen habe.

› Wo sieht sich Erwin Url in zehn Jahren?

Als Priester, das ist inzwischen ziemlich sicher. Aber allein irgendwo in einem Pfarrhof eher nicht. Die Sehnsucht nach Gemeinschaft und Zusammenleben unter einem Dach sind hier im Augustinum schon sehr gewachsen!

DAS GESPRÄCH FÜHRTE STEPHAN JAUK

› Infos zur Berufungspastoral ...

... der Diözese und zur „Initiative Berufungspastoral“ im Augustinum:
Stephan Jauk, 8010 Graz, Lange Gasse 2
Tel. 0676/8742-4210
E-Mail: stephan.jauk@graz-seckau.at
oder: berufung.graz-seckau.at